

Im Geläut der Glocken

An einem jeden Tag läuten in unseren Dörfern und Städten Glocken. Weithin sind sie zu hören. Ihr Klang erreicht selbst Ortschaften, die keine Kirche haben. In ihrem Klang wohnt vieles: Ein Gefühl von Heimat, von „Zeit und Ewigkeit“, die Einladung zum Gebet, die Erinnerung an besondere Lebensmomente usw.

Kürzlich stieß ich auf eine Geschichte, die mir zeitlos bedeutsam erscheint, obwohl sie sich schon vor langer Zeit ereignet hat. Sie stammt aus der Autobiografie von Albert Schweitzer (1875-1965), dem berühmten Lambarene-Arzt, Theologen, Musikwissenschaftler und Organisten.

Als Kind von 8 Jahren stromerte er gerne mit einem Spielgefährten durch seine elsässische Heimat. Einmal hatten sie sich Schleudern aus Gummischnüren gemacht. Mit denen konnte man kleine Steinchen weit schießen. An einem Frühjahrstag schlug der Gefährte vor: „Komm, lass uns heute losziehen und in den Weinbergen ein paar Vögel schießen!“ Albert erschrak. Eigentlich fand er das schrecklich. Doch seinem Freund wollte er nicht widersprechen und erst recht wollte er nicht von ihm ausgelacht werden. Und so willigte er ein und lief mit. Sie kamen zu einem Baum, wo gerade etliche Vögel, ihr Morgenlied sangen. Die Jungs pirschten sich näher heran. Dann legte der Kumpel einen Stein in seine Schleuder, spannte sie und blickte Albert an. Der wusste, was nun auch von ihm erwartet würde. Unter furchtbaren Gewissensbissen tat er es, innerlich gelobend, danebenzuschießen. In genau diesem Moment fingen die Glocken einer nahen Kirche an zu läuten. Mit einem Mal änderte Albert sein bisheriges Tun. Er warf die Schleuder weit weg, sprang auf, scheuchte die Vögel auf, dass sie wegflogen und floh nach Hause.

Unvergesslich prägte sich ihm dieser Moment ein, denn die Glocken dieses Morgens hatten ihm das Gebot „Du sollst nicht töten!“ ins Herz geläutet.

Was mich an dieser Geschichte aus den Kindheitstagen bewegt, ist der Gewissenskonflikt. Eigentlich gibt es ein Wissen um das Gute und dennoch wird es unterdrückt aus irgendwelchen Ängsten. Es wird etwas getan, was Schaden zufügt, obwohl es leicht wäre, davon abzuweichen.

Gott sei Dank! Hinsichtlich des Vögelabschießens ist hierzulande wohl schon lange Vernunft eingezogen und Gott sei Dank gibt es viele, die sich um das Wohl dieser so wichtigen Kreatur einsatzfreudig kümmern.

Doch die Tragweite der menschlichen Verantwortung weitgehender. Von Albert Schweitzer her stammt die berühmte ethische Kategorie der „Ehrfurcht vor dem Leben“ und damit verbunden auch dieser Erkenntnissatz: „Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das leben will.“

Es geht darum zu erkennen, dass das eigene Leben immer umgeben ist von vielen anderen „Lebens-Verhältnissen“ und „Lebens-Geschichten“. Gedankenloses Handeln im Alltag oder ein „Hauptsache-Ich-komme-zu-meinem-Recht“ ist dafür nicht angemessen. Es kann gerade in unseren Tagen zerstörerische oder gar tödliche Folgen haben.

Ich denke da noch mal an das Geläut der Glocken. Unüberhörbar und doch einfühlsam klingt es immer wieder hinein in unsere „Lebens-Orte“. Es weitet den Sinn für größere Zusammenhänge, wehrt sich gegen Vergessen und Rücksichtslosigkeit und es erinnert daran, dass ich – Mensch - ein Teil einer wunderbaren und zugleich verletzlichen Schöpfung und Gemeinschaft bin. „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“

In herzlicher Verbundenheit und mit guten Wünschen für diese Augusttage

Pfarrer Andreas Höhne, Pfarrer in der Kirchgemeinde Bautzen St. Michael mit SK Bautzen-Gesundbrunnen